

I. 116.

Josef Birkenmeier

vermittelt durch: Roland Birkenmeier

Holzhausen

Er flog mit der Tür ins Pfarrhaus

*Der Text stammt von Josef Birkenmeier, der als zwölfjähriger Junge den Luftangriff auf sein Heimatdorf **Holzhausen** erlebt. Wo heute die Tankstelle steht, war damals der Dreschschopf. Da stehen am 15. März 1945 viele Bauern in einer langen Reihe mit ihren Pferdefuhrwerken, um ihren Tabak abzuliefern. Das beobachtet ein französisches Aufklärungsflugzeug. Der Pilot meint wohl, dass es sich um eine deutsche Militärkolonne handelt. Am nächsten Tag, 16.3., ist Josef im Kindergottesdienst, der gerade zu Ende ist. Er hört das Heulen der Tiefflieger, alle rennen weg, er sucht Schutz am Eingang des Pfarrhauses. Plötzlich fallen bei Ganters Bomben auf das Haus. Die Druckwelle schleudert den Jungen samt der Eingangstür durch den Flur des Pfarrhauses. Wie er ins Löwengässle kommt, ist dort alles voller Schutt und Steine. Vom Elternhaus steht nur die Hälfte. Doch alle aus der Familie haben überlebt, innerhalb und außerhalb des Gebäudes. Sie werden bei Verwandten und Bekannten untergebracht. Um das Anwesen zu bewachen, schläft sein Vater zwei Jahre im Stall bei Kühen und Pferden. 1947/1948 wird der "Löwen" wieder aufgebaut und alle können wieder einziehen.*



So sah das Haus der Familie Birkenmeier nach dem Luftangriff auf Holzhausen am 15. März 1945 aus.

Foto: Privat

Am 16. März war morgens Schülergottesdienst, der etwa um ½ 9 Uhr zu Ende war. Ich war zwölf Jahre alt; meine Schulkameraden und ich hörten das fürchterliche Heulen der Tiefflieger, als wir die Kirchentreppe hinuntergingen. Alle rannten davon, während ich Schutz beim Eingang zum Pfarrhaus

suchte. Ich sah, wie die Kugeln der Bordwaffen auf der Kirchentreppe abprallten. Plötzlich fielen bei Ganters Bomben auf ihr Haus... Durch die Druckwelle wurde ich samt Eingangstüre durch den Flur des Pfarrhauses geschleudert. Pfarrer Widmann kam aus seinem Arbeitszimmer und fragte mich etwas erschreckt und verwundert: „Ja Sepp, willst Du etwa zu mir?“

Ich rappelte mich auf und machte mich sofort auf den Heimweg. Bi's Urschele (Ketterers) stand deren Oma auf der Strasse. Ich sagte zu ihr: „Mei, bei's Ganters obe weinen und heulen alle.“ Darauf antwortete sie mir: „Bub, geh mal schnell heim und schau, wie es bei euch aussieht.“

Wie ich ins Löwengässle kam, lag alles voll mit Schutt und Steinen: Ich kletterte darüber hinweg - und erschreck sehr: Was war das? Von meinem Elternhaus stand nur noch die Hälfte... Von den beiden Bomben, die auf unserem Grundstück niedergingen, traf eine den Garten und die andere das Haus. Die Explosion war so stark, dass die Bruchsteine bis in die heutige Bachstrasse flogen.

Großvater und Oskar waren gerade auf dem Speicher, als die Bombe die vordere Hälfte des Hauses wegriss. Sie standen plötzlich im Freien. Die abgerissene Hälfte des Hauses verschwand in einem riesigen Bombentrichter, der sich sofort mit Grundwasser füllte. Großmutter war mit meinen Schwestern Gertrud und Paula in der Wirtschaft, als das Haus über ihnen zusammenbrach. Da es ein altes Fachwerkhaus war, konnten sie sich zwischen den Trümmern und Balken ins Freie retten.

Meine Eltern, die auf dem Feld waren, kamen umgehend nach Hause gerannt. Sie waren aber sehr erleichtert, dass trotz des traurigen Anblicks alle, die im Hause waren, mit dem Leben davongekommen sind.

Für meine Familie und mich begann nun eine sehr schwere Zeit. Wir wurden bei Freunden und Bekannten untergebracht. Um das Anwesen zu bewachen und Diebstahl zu verhindern, schlief mein Vater im Stall bei unseren Kühen und Pferden - fast zwei Jahre lang, bis dann 1947/1948 der „Löwen“ neu aufgebaut wurde und wir wieder als eine Familie zuhause einziehen konnten.

Josef Birkenmeier